

Österreichs größter Cellist

Heinrich Schiff (1951–2016)

Er war das Idol meiner Jugend und wohl aller Cello-lernenden Heranwachsenden in Österreich: Sein Spiel mit Energie und Leidenschaft erschloss Brahms und Beethoven neu. Seine Entdeckerfreude entritt Vivaldi den Schulstücken. Er spielte nicht – er erschuf, war dabei immer der Musik treu und sich selbst.

Er war witzig: Bei einem Benefiz-Konzert für die Rettung des Regenwaldes spielte er durchgehend pizzicato und kommentierte: So sähe die Welt aus, wenn wir den Regenwald abholzen lassen. Er war verspielt: Ein Benefiz-Konzert für die von Yehudi Menuhin begründete Life Music Now bestritt er mit Arrangements für drei oder vier Celli, inmitten seiner Schüler und Schülerinnen. Er nahm sich viel vor: Sein Zeitplan war erdrückend, oft am Rande des Möglichen. Nicht selten machte er Proben zwischen zwei Flügen an einem Tag, konzertierte häufig mit mehreren Programmen. Er war schnell und liebte die Geschwindigkeit: in schnittigen Autos, die ihn und sein Cello beschützen sollten. Nach einem Auto-Unfall prüfte er zuerst, ob La Mara, seinem Cello, nichts passiert sei. Neben dem Stradivari-Instrument von 1711 spielt er auf »The Sleeping Beauty« von Montagnana von 1739. Die Celli werden sich nun einen neuen Meister suchen müssen.

Er war außergewöhnlich: Als er 1995 mit der Deutschen Kammerphilharmonie Beethovens *Eroica* und dessen 2. Symphonie einspielte, war die Musikwelt erstaunt, dass einem Cellisten eine so grandiose Aufnahme gelang. Er konnte schwer Grenzen akzeptieren: Dass er als Operndirigent nicht die Karriere machte, die er sich wünschte, verzieh er sich schwer. Er brauchte die Herausforderung und widmete sich der Neuen Musik mit Leidenschaft. Zu seinen letzten Uraufführungen gehörten Otto M. Zykans Cellokonzert *Beethovens Cello* und Johannes Maria Stauds *Segue*. Lutosławski, Henze und Rihm sind in der Ehrengalerie der Komponierenden für Schiff. Er war streng zu sich, dann war er schwer zu erheitern, er litt. Er mutete sich viel zu: Auch nach Operationen und Verletzungen gönnte er sich wenig Ruhe. Die letzten Jahre sollen schwer gewesen sein, das Cellospiel war ihm nicht mehr möglich.

Heinrich Schiff ist in der Nacht zum 23. Dezember im Alter von 65 Jahren in Wien verstorben. Er hinterlässt Schüler und Schülerinnen an den Hochschulen in Köln, Basel, Salzburg und Wien. In guten Zeiten versammelte er seine Musikfamilie rund um die Musiktage Mondsee. Er kochte für sie, verlieh seine Wohnungen – und gab auch hier, was er geben konnte. // Irene Suchy



Ein großer, humorvoller Künstler:
Heinrich Schiff. Bild: heinrichschiff.com